

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 39

Artikel: Stier-Gefechte in Spanien
Autor: Grieshaber, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

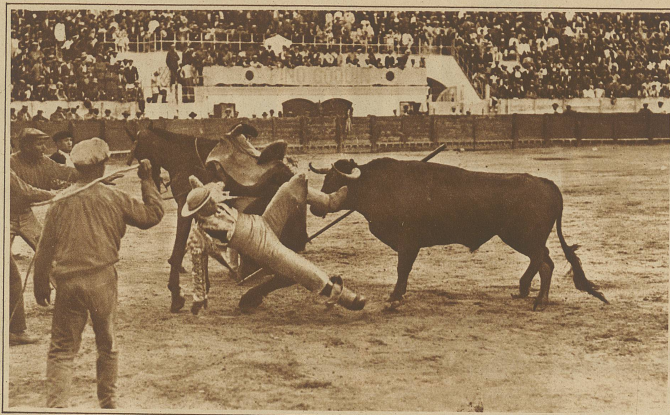
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Stier wirft den Picador samt Picke aus dem Sattel

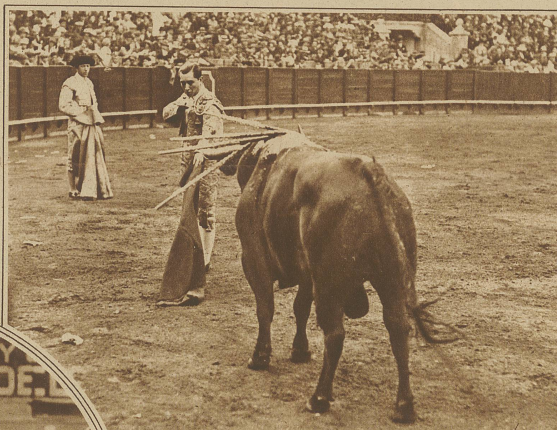
STIERGEFECHTE IN SPANIEN

Reiseerinnerung von Dr. Hans Grieshaber, Zürich

Eine Schilderung von Spanien wäre unvollständig, ohne eine der Hauptbelustigungen des Volkes, die Corridos de toros, die Stiergefächte zu erwähnen. Es gilt zwar die dem Nichtspanier anhaftende Scheu zu überwinden, bevor man die Plaza, die Stiergefächte-Arena betritt. Bald nimmt aber der farbenprächige Aufzug der Espadas, Picadores und Banderilleros die Blicke gefangen. Nach dem Aufzuge wird der Stier, meist ein Tier von andalusischer Züchtung, in die Arena gelassen. Gereizt betritt er den Kampfplatz, hat er doch, sonst an die frische Luft der Steppe gewöhnt, vor der Vorstellung mehrere Stunden in einem dunkeln Raum verbracht. Der erste Teil des Kampfes beginnt. Der Picador, ein mit einer langen Picke bewaffneter Reiter, versucht, diese Picke dem Stier in den Nacken zu bohren und mit Kraft und Gewandtheit dem Ansturm des Stieres zu widerstehen. Dieser Teil des Kampfes ist vielleicht der grausamste, denn gewöhnlich werden Roß und Reiter vom wütenden Stiere gestürzt. Während der Reiter sich rettet, stößt der Stier dem hilflosen Pferde, dem die Augen verbunden sind, die Hörner in die Seiten. Vorher wird der Stier durch Vorhalten des roten Tuches, der Capa, gereizt, er wird auch auf diese Weise vom gestürzten Picador weggedockt. Diese Szenen, in

empfängt ihn, wenn ihm der Todesstoß zum ersten Male gelingt, die Hüte der Zuschauer fliegen über die Brüstung, mit gräßlicher Verbeugung schleudert der Espada die Hüte wieder ins Publikum zurück.

So wiederholt sich das Schauspiel vier- bis sechsmal. Nicht immer aber geht die Sache glatt und glimpflich ab, oft wird aus dem Jäger der



Der Espada tötet den Stier, indem er ihm das Schwert durch den Nacken ins Herz stößt

Ein Opfer seiner Kühnheit. Der Jüngling büßte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben

offenen Wagen von der Bahn zur Arena gebracht. Man läßt die halbwilden Tiere durch die abgesperrten Straßen rennen, begleitet von der Jungmannschaft des Ortes. Aber auch hier kann die Unvorsichtigkeit schwere Folgen haben,

Gehefte, und manche spanische Mutter trauert um ihren Sohn, der aus Leidenschaft zum Spiel oder aus Sucht nach raschem Ruhm und Reichtum die gefährliche Laufbahn eines Torero ergreift. Denn sie verdienen schön, die jungen, schlanken Andalusier, die in ihrem waghalsigen Berufe ihr Leben aufs Spiel setzen. Ein volkstümlicher Stierkämpfer tötet pro Jahr 100 bis 200 Stiere, und Entlohnungen von 10,000–20,000 Franken für einen einzigen Nachmittag sind für einen beliebten Torero nicht selten. Die berühmtesten Toreros aber treten nicht nur in Spanien auf, sondern geben auch Gastspiele in Südamerika, speziell in Peru und Mexiko, ist doch die Stiergefächtearena in Mexiko die größte der Welt.

Wohl am interessantesten sind die Stiergefächte in den baskischen Provinzen. Hier werden die Stiere in



Stiergefächte in den baskischen Provinzen. Die halbwilden Tiere werden zur Arena getrieben

wie unser Bild zeigt, wo der unvorsichtige Bask seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen mußte.

Auch Portugal kennt seine Stiergefächte, sie sind aber unblutig. Im Gegensatz zu den spanischen Stiergefächten werden edle Rassenpferde verwendet. Aufgabe des Reiters ist es, dem Stiere die Bänder in den Nacken zu stoßen. Die Hörner des Stieres sind zur Vermeidung von Gefahr für Roß und Reiter mit Leder umwunden. Besonders ist die Geschicklichkeit der Mocos zu bewundern, deren Anführer dem Stier unbewaffnet entgegentritt und ihn bei den Hörnern festzuhalten versucht, während seine Gehilfen sich an den Stier anhängen. Am Schlusse werden ein halbes Dutzend abgerichtete Ochsen in die Arena getrieben, die den Stier in die Mitte nehmen und mit ihm zur Arena hinausrennen.

Das Stiergefächte hat in den Augen des Nichtspaniers etwas Grausames. «A poor sport» meinte mein Reisegefährte, ein Amerikaner, als wir nach dem ersten Stiergefächte die Arena verließen. Und dennoch kann man nicht umhin, die Geschicklichkeit und Waghalsigkeit des Toreros zu bewundern, die sich dem wütenden Stiere entgegenstellen, und man ist nur zu leicht geneigt, über der Technik des Gefächtes das Grausame des selben zu vergessen.



Eine elegante Wendung

welchen der nur mit seiner roten Capa versehene Torero den Stier immer und immer wieder auf sich anstürmen läßt und durch leichtes Beiseitewiegen des Körpers das wütende Tier an sich vorbeipassieren läßt, gehört zum Elegantesten des ganzen Stiergefächtes. Nun kommt die Reihe an die Banderilleros, die ihre zwei kurzen Stäbe, die mit Widerhaken versehen sind, dem Stier in den Nacken stoßen. Im dritten Teil des Kampfes endlich tritt der Espada auf. Er tritt vor die Loge des Präsidenten des Stierkampfes und widmet diesem oder einer schönen Señorita oder einem seiner Freunde den Stier. Mit kurzem Schwert stellt er sich dem Stier entgegen und erspäht den günstigsten Augenblick, um dem Tier das Schwert rechts durch den Nacken ins Herz zu stoßen. Nicht endenwollender Applaus



Eine «Novillada», an welcher jeder Zuschauer als Stierkämpfer teilnehmen darf. Diese wilden Kämpfe führen nicht selten zu schweren Unglücksfällen